

Autor:

Peter F. Schmid, Univ.-Doz. HS-Prof. Mag. Dr., Begründer personenzentrierter Ausbildung in Österreich, Personenzentrierter Psychotherapeut und Ausbilder der Akademie für Beratung und Psychotherapie des Instituts für Personenzentrierte Studien (IPS der APG); Fachkoordinator des Studiengangs Personenzentrierte Psychotherapiewissenschaften an der Sigmund Freud PrivatUniversität (SFU), Wien; Faculty Member Saybrook Graduate School and Research Center, San Francisco. Zusammenarbeit mit Carl Rogers in den achtziger Jahren; zahlreiche

Fachpublikationen in mehreren Sprachen; Mitbegründer des Personenzentrierten und Experienziellen Weltverbands (WAPCEPC) und des Europäischen Netzwerks (NEAPCEPC), Preisträger des Carl Rogers Award der American Psychological Association (APA) 2009.

Korrespondenzadresse:

Peter F. Schmid
A-1120 Wien, Koflergasse 4
E-Mail: pfs@pfs-online.at; Website: pfs-online.at

Keith Tudor¹**Alpha und Omega, oder: Umfasst die Aktualisierung den Tod?**

Personenzentrierte Psychologen und Therapeuten neigen dazu, sich – wie Rogers – auf die „Aktualisierungstendenz“ zu beziehen. Wenn man dieses Konzept als Hauptwort definiert und sich so darauf bezieht, objektiviert und verdinglicht man jedoch das Konzept, welches – so meinen ich und Worrall – besser in einer Verb-Form ausgedrückt werden sollte: z. B.: Der Organismus tendiert dazu, sich zu aktualisieren (vgl. Tudor & Worrall, 2006; Tudor, 2008). Dies hat den Vorteil, das Prozesshafte an diesem Konzept zu beachten: ein inhärenter, gerichteter Prozess, der sowohl eine biologische als auch eine soziale Wirklichkeit darstellt –wie auch eine einheitliche Theorie der Motivation. Zudem entspricht die Aussageform, „dass der menschliche Organismus dazu tendiert, sich zu aktualisieren“, der Aussagenlogik, wie sie Rogers verwendet hat, und dem undogmatischen Vorgehen, Theorien zu entwickeln und zu erproben, wie es vom Personenzentrierten Ansatz typischerweise gefordert wird.

In diesem kurzen Beitrag untersuche ich einen anderen Aspekt oder Aspekte dieser einheitlichen Motivationstheorie, was durch ein erneutes Lesen von Rogers' (1963) Aufsatz über „Die Aktualisierungstendenz in Bezug auf ‚Motive‘ und Bewusstsein“ wachgerufen worden ist. Darin bezieht sich Rogers auf den Organismus als sich selbst erhaltend, entfaltend und reproduzierend. Er bezieht sich auch auf seine eigene frühere (1959 veröffentlichte) Arbeit, in der er über die aktualisierende Tendenz geschrieben hatte, die „eine Entwicklung hin auf zunehmende Ausdifferenzierung von Organen und Funktionen, Expansion und Entfaltung durch Reproduktion beinhaltet“ (p. 196). Diese Arbeiten stellen drei Eigenschaften dieser Tendenz heraus (bzw. der Tatsache, dass der Organismus dazu neigt,

sich zu aktualisieren), nämlich: 1) sich zu erhalten; 2) sich zu entwickeln, auszuweiten und zu entfalten; und 3) sich zu reproduzieren.

Große Teile der Literatur zur Aktualisierungstendenz, innerhalb und außerhalb der personenzentrierten Psychologie, hat sich auf die ersten beiden Eigenschaften (besonders auf die zweite) konzentriert und kaum, wenn überhaupt, die dritte Eigenschaft bzw. das dritte Kennzeichen aufgegriffen, nämlich das Sich-Reproduzieren. Dies mag teilweise daran liegen, dass Rogers nach 1963 auf diesen Aspekt des Lebens im Organismus nicht mehr Bezug genommen hat. Der Ausdruck „reproduzieren“ war vielleicht – und ist immer noch – mit einer zu starken genetischen, biologischen und möglicherweise heterosexuellen Bedeutung assoziiert, um in die Diskurse miteinbezogen zu werden. Dennoch verdient er es, nach meiner Ansicht, aus zwei Gründen wieder berücksichtigt zu werden:

1. Er ist oder könnte als Zeichen einer Richtung oder eines Trends (Angyal, 1941) betrachtet werden, der über individuelle und individualistische Ziele hinausgeht und einen Zugehörigkeitssinn sowie den Wunsch, zur Menschheit etwas beizutragen, zum Ausdruck bringt.

2. Er könnte als Bezugnahme auf eine erweiterte Bedeutung von „Reproduktion“ verstanden werden, nämlich ähnlich zu Eriksons (1968) Konzept der Generativität. Mit anderen Worten: als Re-Produktion des Organismus durch Kreativität wie auch Pro-Kreativität in der Gestalt von beispielsweise Kunst, Bauwerken – und natürlich Artikeln! Interessanterweise wurde von Erikson die psychosoziale Krise in einem bestimmten Stadium bzw. in einer Lebensphase als „Generativität vs. Stagnierung“ bezeichnet – obgleich von einer personenzentrierten Sicht aus der Organismus immer in Bewegung ist, also niemals stagniert. Wie Patterson (1964/2000, p. 16) es

1 Übersetzung: Christian Metz

formuliert: „Es gibt nicht so etwas wie einen Mangel oder eine Abwesenheit von Motivation. Am Leben zu sein bedeutet, motiviert zu sein; unmotiviert zu sein ist so viel wie tot zu sein. Somit können wir nicht sagen, dass ein Klient unmotiviert ist.“

Als ich über diese drei Eigenschaften nachgedacht habe – und teilweise als ein Ergebnis, diesen Aspekt der personenzentrierten Theorie über etwa zwanzig Jahre gelehrt zu haben – begann ich mich zu fragen, ob der Prozess des Aktualisierens den Tod mit einschließt. Ist der Tod ein vierter Aspekt des Aktualisierens, oder ist der Tod des Organismus eine Unterbrechung und somit der „Tod“ der Aktualisierung? Freud (1924, S. 270) räumt ein: „Sogar bei der Geburt schon ist der gesamte Organismus dazu bestimmt zu sterben.“ Ob wir dies als vorherbestimmt ansehen oder nicht: Was immer wir über diese Fragen denken, hat zutiefst moralische, ethische und klinische Auswirkungen. Wenn wir den Tod als einen Aspekt des Aktualisierens betrachten, dann können wir Klienten darin unterstützen zu sterben und sogar, möglicherweise, sich umzubringen. Wenn wir denken, dass der Tod eine Anti-Aktualisierung ist, werden wir Menschen dazu ermutigen, wie es der Dichter Dylan Thomas (1952/2003) tat, „zu kämpfen, gegen das Sterben des Lichtes zu wüten“. In einem der wenigen Aufsätze zu diesem Thema ‚The actualization of the existential self in human dying‘ schreibt Prouty (2008) über seinen zu jener Zeit todkranken Kollegen und Freund, Eugene Southwell, und reflektiert über Southwells Mut und Liebe für Andere. In der theoretischen Betrachtung dazu vermischt Prouty allerdings Aktualisierungstendenz und Selbstaktualisierung, er bezieht sich auf die „Selbst-Aktualisierung“ (p. 226) „im Angesicht des Todes“ [Hervorhebung K.T.] und er behandelt, während er bewegend über den Mut als einen Ausdruck von Aktualisierung schreibt, nicht die Frage, ob der Tod, im Unterschied zum Sterben, ein Aspekt des Aktualisierens ist.

Als ich diese Ideen in einem Workshop vorstellte, dachte ein Teilnehmer über das andere Ende des Lebenszyklus nach und fragte sich, ob der Organismus die Tendenz habe – oder dazu neige – zum Vorschein zu kommen (D. Dumitru, persönliches Gespräch am 4. März 2009). Während ich es für interessant halte darüber zu spekulieren, ob der potenzielle Organismus die Tendenz hat, ins Leben einzutauchen, neige ich gedanklich dazu, dass dies in der Qualität des Sich-Entfaltens, Ausweitens und Weiterentwickelns einbezogen ist. Dies ist übereinstimmend mit Sterns (1985) Konzept des auftauchenden Selbst, ein Auftauchen, welches das Leben hindurch fort dauert.

Alpha und Omega beziehen sich auf den Anfang und das Ende der Dinge. Die Aussage, der Organismus neige dazu (sich) zu aktualisieren, stellt eine Herausforderung im Hinblick auf solche Fixpunkte dar und begünstigt ein Konzept des menschlichen Organismus, wonach sich dieser in einem fort dauernden Prozess in Beziehung zu seiner Umgebung befindet.

Literatur:

- Angyal, A. (1941). *Foundations for a science of personality*. New York: Commonwealth Fund.
- Erikson, E. (1968). *Identity, youth, and crisis*. New York: W. W. Norton.
- Freud, S. (1924). The passing of the Oedipus complex. In *The standard edition of the complete psychological works of Sigmund Freud*. Vol. 19 (pp. 3–66). London: Hogarth Press.
- Patterson, C. H. (2000). A unitary theory of motivation and its counseling implications. In C. H. Patterson, *Understanding psychotherapy: Fifty years of client-centred theory and practice* (pp. 10–21). Ross-on-Wye: PCCS Books (Orig.: 1964).
- Prouty, G. (2008). The actualization of the existential self in human dying. In B. E. Levitt (Ed.), *Reflections on human potential: Bridging the person-centered approach and positive psychology* (pp. 223–226). Ross-on-Wye: PCCS Books.
- Rogers, C. R. (1959). A theory of therapy, personality, and interpersonal relationships as developed in the client-centered framework. In E. Koch (Ed.), *Psychology: A study of science: Vol. 3* (pp. 181–256). New York: McGraw Hill.
- Rogers, C. R. (1963). The actualizing tendency in relation to ‘motives’ and to consciousness. In M. Jones (Ed.), *Nebraska symposium on motivation 1963* (pp. 1–24). Lincoln, NE: University of Nebraska Press.
- Stern, D. N. (1985). *The interpersonal world of the infant*. New York: Basic Books.
- Thomas, D. (2003). Do not go gentle into that good night. In *The collected works of Dylan Thomas 1934–1953*. London: Phoenix (Orig.: 1952).
- Tudor, K. (2008). Verbal being: From being human to human being. In B. E. Levitt (Ed.), *Reflections on human potential: Bridging the person-centered approach and positive psychology* (pp. 68–83). Ross-on-Wye: PCCS Books.
- Tudor, K. & Worrall, M. (2006). *Person-centred therapy: A clinical philosophy*. London: Routledge.

Autor:

Keith Tudor, PhD, Associate Professor und Programme Leader am Department für Psychotherapie der Auckland University of Technology, Aotearoa Neuseeland Psychotherapeut (United Kingdom Council for Psychotherapy) und Ausbilder für Transaktionsanalyse, Autor von über 200 Publikationen, im Editorial Advisory Board von „Person-Centered & Experiential Psychotherapies“.

Korrespondenzadresse:

Dr. Keith Tudor
Department of Psychotherapy
Auckland University of Technology
Akoranga Drive
Private Bag 92006
Auckland 1020
Aotearoa New Zealand
E-Mail: keith.tudor@aut.ac.nz